

WIR HABEN FREUNDE GEFUNDEN – WAS VORHER FREMD WAR IST EIN TEIL VON UNS

Die Fotos zeigen Szenen aus »Beats!« am Theater Hagen. Das Foto auf dieser Seite zeigt Luc Packlidat und Joanna Baker.

Musical season

Katrin Vogel, die Autorin dieses Beitrags, studierte von 2004 bis 2011 Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Germanistik und Skandinavistik in Köln, Kristiansand und Oslo (Norwegen). Seit 2008 bestreitet sie zudem ein Betriebswirtschaftsstudium. Im vergangenen Winter war sie Praktikantin in der Redaktion der Deutschen Bühne.

VON KATRIN VOGEL

Anfang März in Hagen. Es ist 18:30 Uhr und im Ballettsaal des Theaters Hagen beginnt eine Chorprobe für das Jugendmusical »Beats!«. Nach und nach trudeln knapp 30 Jugendliche und junge Erwachsene ein. Es sind Berufsschüler aus Hagen, die alle schon einen Schul- oder Arbeitstag hinter sich haben. Sie bilden einen Kreis um den Flügel und beginnen zu singen. Eine der jungen Teilnehmerinnen hat Geburtstag und bekommt kleine Geschenke, Blumen und ein Ständchen. Nach einigen Stunden mit den Jugendlichen wird klar, dass sie beim »Beats!«-Projekt ein Zuhause und eine Familie gefunden haben. In einem der Lieder heißt es: »Wir haben Freunde gefunden, was vorher fremd war ist ein Teil von uns.«

Anfangen hat alles im Sommer 2010, als das Theater Hagen nach einer Möglichkeit suchte, sein 100-jähriges Bestehen 2012 zu feiern. Theaterpädagogin Miriam Walter und Berufskollegslehrer Johannes Maria Schatz hatten die Idee, gemeinsam mit den fünf Hagener Berufsschulen ein Musical mit und für deren Schüler zu entwickeln. Unterstützung kam von Intendant Norbert Hilchenbach und dem Theaterförderverein Hagen, der auch als Projektträger die Finanzierung organisierte.

Zuerst musste eine Geschichte gefunden werden. Aus über 100 von BerufsschülerInnen eingesendeten Geschichten wurden vier ausgewählt und zusammengeführt. Die Castings begannen im Herbst 2011. Auch die Suche nach Praktikanten im Backstagebereich startete. 40 junge Menschen schafften es so auf – und 25 hinter die Bühne. Diane Weigmann schrieb die Liedtexte und Axel Goldbeck komponierte die Musik, die das dreißigköpfige Hagener Orchester unter Leitung von Steffen Müller-Gabriel nun spielt.

Die Chorprobe ist anstrengend. Nach kurzem Aufwärmen werden die Stücke geübt, erst mehrstimmig, dann Soloparts. Immer und immer wieder die gleichen Zeilen, doch die Sänger folgen konzentriert den Anweisungen des musikalischen Leiters. Diejenigen, die gerade nicht singen müssen, sitzen um den Flügel herum, tippen auf ihren Handys oder unterhalten sich leise. Vom Rand verfolgen Regisseur Thilo Borowczak und seine Assistentin Imme Winkelmann die Probe. Nach einer kurzen Pause, in der das Kreativteam sich abstimmt, beginnt um 20 Uhr die Choreografieprobe. Das von Choreograf Ricardo Fernando und Dancecaptain

Seine Ursprünge hat das Musical im Amerika der 1920er und 30er Jahre. In den Musicalhochburgen *New York* und *London* wurden Schauspiel, Tanz und Gesang untrennbar verbunden und prägten, ebenso wie das unerschütterlich positive Menschen- und Weltbild, die frühen Formen des Musicals. Nach 1945 kam das Musical nach (West-)Deutschland, und wurde zu einer der modernen Form des Musiktheaters. Nicht nur die neue Gleichwertigkeit in der Gestaltung des Stückes durch Librettist, Textdichter und Komponist, sondern auch die Erzählweise, bei der Musik, Lieder, Dialoge und der Tanz dramaturgisch sinnvoll und logisch sind (*integrated musical*), waren revolutionäre Neuerungen. In den 60er Jahren löste sich das deutsche Musical von den zeitgenössischen, populären Musikstilen und es bildete sich eine erste Off-Szene heraus. Die Aufführungen der 60er Jahre waren von technischen Problemen geprägt, man musste Stimmen und Instrumente elektrisch verstärken, hatte aber dadurch auf der Bühne mit Kabeln zu kämpfen. Das Publikum allerdings war äußerst begeisterungsfähig; es wurde nicht nur mitgeklatscht, sondern gerne mitgetanzt. In den 70er Jahren sorgte *Andrew Lloyd Webber* mit »Jesus Christ Superstar« und »Evita« für Furore, den ersten Musicals, die kom-

plett ohne gesprochene Passagen auskamen und durchgehend tontechnisch verstärkt wurden. *Richard O'Briens* 1973 uraufgeführtes, unkonventionelles Musical »Rocky Horror Show«, das zwei Jahre später auch als Kinofassung ungeahnte Erfolge feierte und Kultstatus erlangte, reißt bis heute das Publikum im Kino- wie im Theatersaal zu Begeisterungstürmen hin. Es entstanden MUSICALUNTERNEHMEN, die in diesen Jahren massiv in modernste Technik investierten, und so völlig neue Inszenierungsmöglichkeiten erschließen konnten. Während zuvor Musicalproduktionen einige Monate in einer Stadt gespielt wurden, um dann in einer anderen Stadt weiter zu laufen, setzte man nach dem unglaublichen Erfolg von »Cats« in Hamburg auf ein open end – dass heißt, man spielte an einem Ort, bis keine Zuschauer mehr kamen. Im Hinblick darauf wurde Mitte der 80er Jahre in Bochum für »Starlight Express« ein Musicaltheater gebaut, das bis heute ausschließlich mit diesem Stück bespielt wird und sich so den Ruf des in Deutschland am längsten laufenden Musicals mit den meisten Zuschauern erarbeitet hat. Neben den großen, immer noch erfolgreichen Privatbühnen findet man Musicals vereinzelt auch in den Spielplänen der Stadttheater. So nun auch in Hagen.

Ton ist getroffen. Nicht immer stehen die auf der Bühne Agierenden offen zum Publikum. Aber nachdem die Szene auf der Bühne zu Ende gespielt ist, geschieht etwas völlig Theaterproben-untypisches: Die Menschen im Zuschauerraum applaudieren. Sie loben, klatschen, strecken die Daumen hoch. Keiner der jungen Menschen hängt dem im professionellen Theater weit verbreiteten Aberglauben an, man dürfe sich vor der Premiere zu keinem Lob hinreißen lassen, da das Unglück bringe. Hier weiß jeder, wie schwer es ist, auf der Bühne zu stehen. Das Lob motiviert und schafft den Zusammenhalt, den es braucht um nach wenigen Vorbereitungsmonaten gemeinsam Theater zu spielen. Auch jetzt muss wiederholt werden. Einige können sich nicht genau erinnern, wo sie auf der Bühne stehen müssen. Dann hilft der Szenennachbar. Einige der Mitwirkenden fehlen. Ihre Rollen müssen eingelesen werden, was zu Unsicherheiten führt. Aber auch dann beraten sich die Spielenden. Die Jugendlichen haben gemeinsam eine bessere Übersicht als die Einzelnen des Kreativteams und unterstützen sich so, wo es nur geht.

Hier weiß jeder, wie schwer es ist, auf der Bühne zu stehen.

Es ist April. Nicht einmal mehr eine Woche bis zur Premiere und in Nordrhein-Westfalen sind Osterferien. Das heißt, der eine Teil der »Beats!«-Jugendlichen, der einen Schulabschluss an einer der Hagener Berufsschulen machen möchte, hat eigentlich Ferien. Der andere Teil, der in der Ausbildung ist, muss eigentlich arbeiten. Aber die »Beats!«-Beteiligten treffen sich trotzdem morgens am Theater zur Orchesterprobe. Dem Kreativteam und dem Orchester ist die Anspannung deutlich anzusehen. Die Jugendlichen dagegen wirken gelassen. Im Zuschauerraum wird noch schnell gefrühstückt und dann geht es los. Aus dem Orchestergraben kommen die Anweisungen, wann, wer, wie laut spielen soll. Für die Sänger auf der Bühne ist es selbst mit Mikroport eine

große Herausforderung, sich stimmlich gegen das gewaltige Orchester durchzusetzen. So klingt es zunächst auch mehr nach einem Gegeneinander, als nach einem Miteinander. Mitten in der Probe klingelt ein Handy. »Handy aus! – Meine Fresse.« In der Pause verschwinden einige Jugendliche nach draußen. »Die singen schon wieder. Die dürfen nicht singen«. Die Anspannung beim Leitungsteam nimmt deutlich zu. Dann ist der Tag der Uraufführung da. Das Theater ist ausverkauft und schon im Zuschauerraum sieht man Familien mit Kindern. Das Publikum ist jünger als bei anderen Spielplanstücken, es herrscht Aufregung und Vorfreude. Das Stück beginnt: Es sind Ferien und das örtliche Jugendzentrum bekommt Gäste aus Hamburg. Zwölf gutbürgerliche Mädchen sollen bei einem Musikprojekt mit den hiesigen HipHop-Künstlern musizieren. Die Begeisterung auf beiden Seiten hält sich in Grenzen; die beiden Kulturformate scheinen unvereinbar. Erst durch die Wette zwischen Bandleader TC (*Luc Packlidat*) und Fabi (*Claudio Fisicaro*) nähern sich die Gruppen an. TC behauptet, er könne drei der Gastmädchen verführen und beginnt Lara (*Lisa Gonscherowsky*) zu umgarnen. Langsam keimen wahre Gefühle auf, doch bevor die beiden wirklich zueinander finden, intrigiert TCs Exfreundin Thessa (energiegeladen gespielt von *Joanna Baker*) und erzählt Lara von der Wette. Lara kündigt ihre Mitarbeit auf und das Projekt scheint zu scheitern. Während Thessa vergeblich versucht TC zu verführen, können die homosexuelle Floh (herausragend gesungen von *Wioleta Czebatorowicz*) und Alani (*Carolin Vogel*) Lara davon überzeugen, ihren Gefühlen für TC zu folgen und das Projekt doch noch durchzuziehen. Als Floh herausfindet, dass das Jugendzentrum geschlossen werden soll, ziehen alle Jugendlichen an einem Strang und beschließen, es mit dem gemeinsamen Auftritt zu retten. Lediglich Thessa versucht noch einmal das Projekt zu verhindern, wird aber von dem Jugendzentrumsleiter Gillan (*Robert Schartel*) im letzten Moment gestoppt. Das Konzert findet statt – das Jugendzentrum wird gerettet – Happy end und 15 Minuten standing ovation für die »Beats!«-Beteiligten. Das Theater Hagen hat mit »Beats!« sein Publikum gut unterhalten und durch das Projekt eine große Theaterfamilie geschaffen. ■

Mandy-Marie Mahrenholz geleitete Training kann es mit jedem Fatburning-Fitnessstudio-Workout aufnehmen. Aber die Probenenden halten durch, denn sie alle vereint, was sie wirklich wollen: Auf der Bühne stehen. Es ist Ende März. Ein Tag, der mit Schule und Arbeit begonnen hat. »Szenische Probe 18:30 Uhr« steht auf dem Plan. Vor dem Theater sitzen die Jugendlichen mit einer Gitarre in der Sonne und jammen. Sie wollen singen, tanzen und spielen, und daraus ziehen sie die Energie, um sich auch nach einem harten Schul- und Arbeitstag noch für das »Beats!«-Projekt zu engagieren. Die Probe findet diesmal schon auf der richtigen Theaterbühne statt. Nach einer kurzen Ansage verteilen sich die Jugendlichen unter aufgeregtem Gewusel auf der Bühne und im Zuschauerraum. Es gibt Tonprobleme, Mikrophone werden auf der Bühne verteilt.

Die Spielenden stehen in einem Bühnenbild, an dessen Entstehung auch Jugendliche beteiligt werden sollten. Die Zusammenarbeit zwischen Theater und Jugendlichen gestaltete sich jedoch nicht so einfach. Erstaunlicherweise wurden keine Graffiti-Künstler für das geplante Graffiti im auf der Bühne nachgebauten Jugendzentrum gefunden, so dass das Graffiti nun aus der Hand der professionellen Theatermaler stammt. In anderen handwerklichen Abteilungen des Theaters, wie Maske und Schlosserei, lief die Mitarbeit allerdings gut und die Jugendlichen konnten Einblicke in die Theaterarbeit nehmen. Während der Vorstellungen übernehmen BerufsschülerInnen sogar den Bühnenumbau. Auf der Probe geht es chaotisch zu. Dann: »Auftritt!« Plötzlich herrscht Ruhe. Die Szene startet, und auf der Bühne wird gesungen und gespielt. Nicht alles klappt beim ersten Mal. Nicht jeder

